



GEOPARK



GEOPARK-KULTURPFAD

Bachgau II - Wenigumstadt: Wilschenimschder Wallonen

Auf einer Länge von 5 km führt Sie der Geopark-Kulturpfad durch die Wenigumstädter Kulturlandschaft. Im ersten Teil führt die Route durch Wiesen und Felder bis zur Kirche und zum Rathaus. Nach der Durchquerung des Ortskerns folgt nach leichter Steigung ein Gang durch den Gottfriedswald. Am Waldrand lockt schließlich ein Aussichtspunkt. Die letzte Station vor dem Erreichen des Ausgangspunktes ist die Vierzehn-Notthelferkapelle des Pfarrers Balduini. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.



Zu Beginn führt der Kulturpfad durch Felder und Wiesen mit Blick auf den Wartturm (1492).

Die neogotische Kirche St. Sebastian mit dem mittelalterlichen Tafelbild der vierzehn Notthelfer liegt am Rande des alten Wenigumstadt.



Die Vierzehn-Notthelferkapelle ließ der wallonische Pfarrer Balduini im Jahre 1698 errichten.



Das 1584 erbaute Rathaus ist das Schmuckstück der Ortsmitte.



Die Otto-Metz-Grotte zeugt von der Frömmigkeit der Wenigumstädter.



Wenige Meter von hier lag der Bahnhof Pflaumbaum-Wenigumstadt der Bahnlinie Aschaffenburg-Höchst (1912-1974).

Wenigumstadt ist ein besonders europäischer Ort. Das liegt an den Jahrtausende alten archäologischen Zeugnissen wie z.B. Hügelgräbern, die uns ein lebhaftes Bild des Siedlungsverlaufs vermitteln. So können wir Römer identifizieren, Alamannen, Angelsachsen und Franken. Die letzte Siedlungswelle wirkte namensgebend für den Kulturpfad: Im 17. Jahrhundert sorgten vor allem Wallonen (aus dem heutigen Belgien) dafür, dass der im 30-jährigen Krieg wüst gefallene Ort nicht ausstarb.

Beim Gang durch die Wenigumstädter Kulturlandschaft erinnert manches an die europäische, insbesondere an die wallonische Vergangenheit. Höhepunkt dabei ist die Vierzehn-Notthelferkapelle, die 1698 der wallonische Pfarrer Balduini errichten ließ.

Das älteste Haus ist gleichzeitig das Schmuckstück Wenigumstadts: das Rathaus. In einer Zeit der wirtschaftlichen Blüte wurde es 1584 mit reichen Verzierungen errichtet. Die wunderbare Restaurierung zeigt, dass sich die Wenigumstädter ihm ganz besonders gewidmet haben. Zu beachten sind auch die Kratzputzbilder von Willy Jakob, dem gebürtigen Wenigumstädter Kirchenmaler, der auch in der Kirche St. Sebastian tätig war.

Entlang des Linienweges im Gottfriedswald wandeln Sie auf archäologischen Spuren. Hügelgräber und die Station „Altsiedellandschaft“ vermitteln die Spuren einer andauernden Siedlungstätigkeit.

Auf dem Rückweg können Sie an der „Marienruh“ innehalten, einer Anlage, die um 1920 als Mariengrotte gegründet wurde. Wenige Meter von hier können Sie einen Ausblick genießen, der über Frankfurt hinaus bis zum Taunus reicht.

Wenn Sie zum Abschluss einkehren und das Kartenspiel „Schafkopf“ kennen, können Sie eine Partie mit Einheimischen riskieren - aber Vorsicht: bei den Wilschenimschdern wird mit französischem Blatt gespielt !

THE WALLOONES OF WENIGUMSTADT

Wenigumstadt is a particularly European place, as judged from several thousand years of archaeological evidence of a complex settlement history. There is evidence of Romans, Alemans and Franks. The last wave of settlement gave the name to this cultural pathway: in the 17th century Walloon immigrants, from present-day Belgium, revived the settlement that had already been fully abandoned during the Thirty Year's War (1618–1648). The first part of the Geopark-Cultural Pathway (6 km long) will lead you through the agricultural landscape to the church and town hall. Having crossed the village centre, the path will lead you uphill through the Gottfriedswald to a lookout. The final station is the 14-Notthelfer chapel. Please follow the yellow-on-blue EU boatlet marker.

LES WALLONS DE WENIGUMSTADT

Wenigumstadt, c'est une commune particulièrement européenne. La cause en est qu'il y a là-bas des témoins archéologiques qui datent de milliers d'années et qui nous offrent une image très vive du déroulement de la fondation d'agglomérations. Ainsi peut-on distinguer celle des Romains d'avec celle des Alamans, celle des Anglo-Saxons d'avec celle des Franks. La dernière vague de colons immigrants a influencé le nom du chemin culturel que voici: c'étaient surtout les Wallons (venant du territoire de la Belgique actuelle) qui étaient responsables que la commune de Wenigumstadt, dévastée par la guerre de Trente Ans, ne s'est pas éteinte. Au début, le chemin culturel/„Géo-Parc“ (d'une longueur de 6 km) vous mène à travers des prairies et des champs jusqu'à ce que vous arriviez à l'église et à la mairie. Ensuite, après avoir traversé le centre du village, vous vous dirigez à travers le „Gottfriedswald“, parcours qui va en montant. La lisière de la forêt présente un beau Point de vue. La dernière station avant que vous retourniez au début du circuit, c'est la chapelle des „Quatorze apotropeens“. Suivez toujours le marquage du bateau jaune de l'Union européenne sur fond bleu.

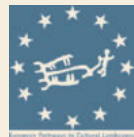


Heimat- u. Geschichtsverein Wenigumstadt e.V.





GEOPARK

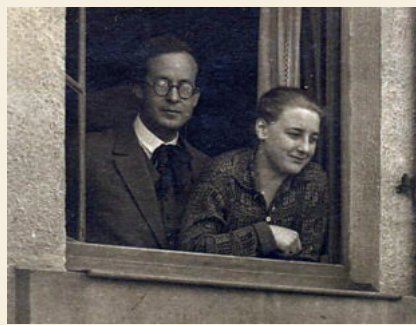


KIRCHE ST. SEBASTIAN

Dritter Kirchenbau in Wenigumstadt



Bei der Umgestaltung des Kirchenschiffes in den 1950er Jahren übernahm Willy Jakob einen Großteil der Arbeiten.



Der Wenigumstädter Kirchenmaler Willy Jakob mit seiner Frau in den 1930er Jahren.



Das Tafelbild der vierzehn Nothelfer (15. Jahrhundert) stammt vermutlich aus fränkischer Schule.



Links an der Empore kann man den Apostel Philipp erkennen, dessen Hand ohne Daumen bereits fünf Finger hat.



Der heilige Sebastian ist auf dem Brunnen neben dem Rathaus dargestellt.



Die von einheimischen Künstlern geschaffene Wenigumstädter Krippe schmückt alljährlich ein Bild mit einer winterlichen Dorfansicht.



Lokalkolorit: „Letzte Nistmöglichkeit vor der hessischen Grenze.“

Als die alte, im Ortskern Wenigumstadts stehende Pfarrkirche baufällig und außerdem für die Gemeinde zu klein geworden war, kam um 1855 der Gedanke auf, eine neue Kirche zu errichten. Die Finanzierung dieses Vorhabens gestaltete sich jedoch schwierig, so dass einige Jahrzehnte vergingen, bis der Kirchenneubau am Anfang des 20. Jahrhunderts unter Pfarrer Ignaz Weber verwirklicht werden konnte. Als Bauplatz wurde ein Ort außerhalb des Dorfes gewählt, die „Saugärten“ gegenüber der Schule.

Am Sonntag, den 30. September 1900 wurde der Grundstein für die im neugotischen Stil geplante Kirche gelegt. Beim Bau des neuen Kirchturmes verwendete man die Eichenbalken des Turmes der alten Kirche. Schließlich weihte am 4. August 1903 Bischof Ferdinand von Schlör die Kirche in einem Festgottesdienst.

Das Innere der Kirche wurde im historisierenden neugotischen Stil durch den Aschaffener Maler Gotthold Rettinger gestaltet. Die Decken- und Wandbemalung Rettingers wurde 1952/53 entfernt und teilweise durch Wandmalereien von Willy Jakob ersetzt. Das heutige Aussehen bekam der Innenraum bei der letzten Restaurierung im Jahr 1993. Kanzel und Altäre von Jakob Rothermund aus Nürnberg sind der Nürnberger Schule aus der Zeit von 1470 bis 1520 nachempfunden.

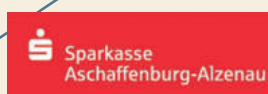
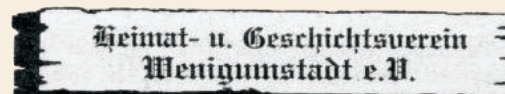
Noch original ist der Figureschmuck: Heiligenfiguren aus der Schnitzwerkstatt von Matthäus und Heinz Schiestl in Würzburg, von Josef Riefesser aus St. Ulrich in Südtirol und das große Chorbogenkreuz von Arthur Schleglmünig. Die Figuren sind zum Teil Stiftungen Wenigumstädter Bürger. Weiter zu erwähnen sind das spätgotische Tafelbild der vierzehn Nothelfer, das früher in der Kapelle untergebracht war, sowie die spätgotische Madonna (um 1490).

CHURCH ST. SEBASTIAN

As the old church in the centre of the village had become too small and dilapidated, a new church was erected at the village margin in neogothic style in 1903. The aspect of the interior dates from the last restoration in 1993, but the saints' statues are still the original ones, by the Würzburg wood-carvers Matthäus and Heinz Schiestl and by Josef Riefesser of St. Ulrich, southern Tyrolia. The huge cross under the choir arch was created by Arthur Schleglmünig. Some of the statues are donations by Wenigumstadt citizens. There is also a late-gothic painting on wood of the fourteen „Nothelfer“ saints believed to help in all kinds of vicissitudes, originally located in the chapel of the same name, and an equally late-gothic statue of the Virgin Mary (around 1490).

L'ÉGLISE DE SAINT SÉBASTIEN

Vers 1903, au bord du village, on a construit une nouvelle église dans le style néo-gothique, le prédécesseur ayant été délabré et étant devenu trop petit pour les fidèles. L'aspect intérieur actuel a été créé lors de la dernière rénovation en 1993. Ce qu'on n'a pas changé, c'est l'ensemble de la décoration figurative: c'est ainsi qu'on y trouve des statues de saints créées à Würzburg dans les ateliers de Matthäus et Heinz Schiestl, d'autres créées à St.-Ulrich dans le Tyrol du Sud par M. Josef Riefesser et la grande croix à l'arc du chœur créée par M. Arthur Schleglmünig. En partie, ces figures ont été offertes par les habitants de Wenigumstadt. N'oublions pas le panneau peint des „Quatorze apotropaïens“ (c'est-à-dire des „Quatorze saints Sauveurs“) datant de la fin du gothique et qui, autrefois, se trouvait dans la chapelle des „Quatorze apotropaïens“. N'oublions pas non plus une statue de la Vierge, elle aussi datant de la fin du gothique.



RATHAUS UND ALTE KIRCHE

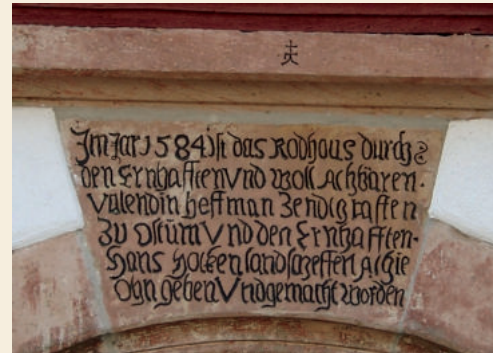
Im Ortskern von Wenigumstadt



Oben und links: Details des neu bemalten Schnitzwerkes.



Kratzputzbilder am Rathaus von Willy Jakob.



Inskript mit Baujahr und Erbauer.



Innenansicht der alten Kirche.



Zum Heimatfest 1975 wurde der Einzug der Wallonen in einem Festspiel von der Dorfbevölkerung aufgeführt.



Das älteste Schulhaus gegenüber dem Rathaus.



Die alte Kirche steht etwas zurückgesetzt vom Ortskern.



Der 1910 abgerissene Turm der alten Kirche.

Das Rathaus ist das älteste erhaltene Bauwerk Wenigumstadts. Es wurde 1584 während der Regierungszeit des Mainzer Kurfürsten Wolfgang von Dalberg im Renaissancestil errichtet. Am Steinsims zwischen Erd- und Obergeschoss sind die zeitgenössischen Steinmetzzeichen zu erkennen. Jeder Steinmetz hatte sein eigenes Zeichen, das für die Abrechnung wichtig war. Das Untergeschoss bestand früher aus einer offenen Halle, die durch drei Rundbogenportale betreten werden konnte. Diese wurden nach 1890 zu Fenstern umgearbeitet oder zugemauert. Heute erinnert fast nichts mehr an die frühere Halle. Das reich verzierte Fachwerkobergeschoss wurde 1925 freigelegt. Durch die Verzierung mit ornamentalem Blattwerk, Spiralen, Sternen, Sonnen und Engelsköpfen ähnelt das Haus anderen mainfränkischen Bauten. Die Verzierung des linken Eckpfostens sticht ins Auge: Zwei halbseitige Drachenköpfe erscheinen nach vorne als Schreckkopf. Daraus wächst der Mittelstab mit einer Nixe und zwölf Engelsköpfen, der wiederum in einen Drachenkopf mündet. Die Kratzputzbilder stammen aus dem Jahre 1953 und sind das Werk des Wenigumstädter Kirchenmalers Willy Jakob.

Die alte Kirche steht am Platz eines mittelalterlichen Vorgängers, von dem der Turm zunächst belassen wurde. Daneben wurde 1719 unter der Leitung des „Wallonen“-Pfarrers Johannes Balduini ein barockes Langhaus errichtet und 1728 eingeweiht. Das Innere der Kirche war, wie alte Fotografien zeigen, im Barockstil eingerichtet. Aufgrund der Feuchtigkeit und wegen Raummangels beschlossen die Wenigumstädter 1855, eine neue Kirche zu bauen. Nach deren Vollendung im Jahr 1903 wurde die alte Kirche profaniert. Sie sollte in eine Kinderbewahrungsanstalt umgebaut werden, weshalb der Turm 1910 vollständig abgerissen wurde. Diese Pläne wurden aber nie umgesetzt. Die Einrichtungsgegenstände der alten Kirche wurden nach dem Bau der neuen Kirche teilweise nach Roßbach bei Leidersbach verkauft. Die Kirche an sich wurde schließlich 1948/49 in ein Feuerwehrgeräte- und Wohnhaus umgebaut.

TOWN HALL AND OLD CHURCH

The town-hall is the oldest preserved building in Wenigumstadt, erected in 1584 in renaissance style during the reign of Mainz Elector Wolfgang von Dalberg. The richly decorated half-timber second floor walls, were freed from a later plaster covering in 1925. With its ornamental foliage, spirals, stars, suns and angels' heads it is typical of Main-Franconian buildings of the late 16th century. The old church stands at the site of its medieval predecessor, of which only the spire was preserved. The construction of the nave in baroque style from 1719 to its inauguration in 1728 took place under the supervision of Walloonian priest Johannes Balduini. Wet walls and lack of space caused the Wenigumstadt citizens to build a new church in 1903. As the old church was to be transformed into an orphanage, the spire was torn down in 1910.

MAIRIE ET VIEILLE ÉGLISE

La mairie représente le plus vieux bâtiment de la commune. C'est sous Wolfgang von Dalberg, archevêque de Mayence (1582-1601), qu'elle a été construite en 1584, dans le style de la Renaissance. Il s'agit d'une maison à colombage, richement décorée, dont la façade avait été crépie, mais dont on avait enlevé le crépi en 1925.

La vieille église avait été précédée sur le même emplacement par une église médiévale, dont seul le clocher avait survécu. En 1719, le curé Johannes Balduini, le fameux „prêtre wallon“, a ajouté à ce clocher une nef centrale qui a été inaugurée en 1728. A cause de l'humidité dans les murs de cette église et aussi à cause du manque d'espace pour les fidèles, les habitants de Wenigumstadt ont érigé une nouvelle église en 1903. On avait l'intention de transformer la vieille église en garderie d'enfants, et c'est pourquoi on en a totalement démolie le clocher. Mais ces plans ne se sont jamais réalisés.



GEOPARK



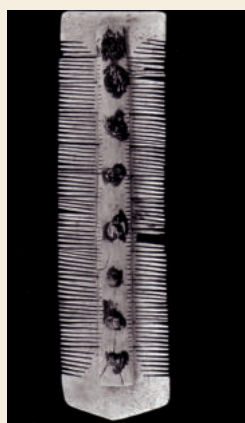
ALTSIEDELLANDSCHAFT WENIGUMSTADT

Zuhause von Römern, Galliern, Angelsachsen und Germanen



Steinerne Pfeilspitzen künden von steinzeitlichen Aktivitäten.

Der beinerne Kamm stammt aus einem frühmittelalterlichen Grab.



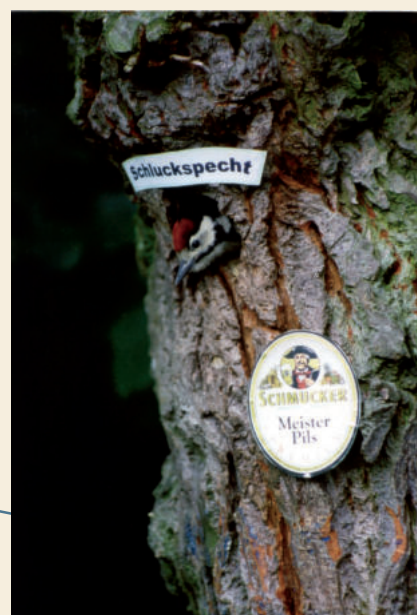
Bunte Ketten aus Steinperlen sind oftmals als Grabbeigaben beigelegt.



In Wenigumstadt wurde die Geschichte der Kulturlandschaft bereits bei der Anlage des heute noch bestehenden Vogellehrpfades berücksichtigt. Der Kulturpfad läuft eine Strecke parallel mit dem Vogellehrpfad.



Bei Grabungen im Ortsbereich von Wenigumstadt trat frühmittelalterliches Glas zutage.



Wörtlich genommen ...



Junge Waldkäuze, beobachtet und fotografiert im Wenigumstädter Wald

Dank des fruchtbaren Lössbodens, des günstigen Klimas und der Verkehrslage ist der Bachgau seit der Jungsteinzeit eine intensiv genutzte und dicht besiedelte Kulturlandschaft. Beweis dafür sind zahlreiche Funde aus allen vorgeschichtlichen Perioden, unter anderem aus der Römer-, Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. Besonders interessant sind die Untersuchungsergebnisse der frühmittelalterlichen Begräbnisstätten der im Zuge der Völkerwanderung ins Land gekommenen Menschen. Die Ausgrabungen brachten Perlen, Kämmen und Keramik zu Tage. Mehr als zehn Generationen, bis weit ins 9. Jahrhundert hinein, bettete die Bevölkerung einer weilerartigen Siedlung hier ihre Toten zur Ruhe. Nach Ende der römischen Herrschaft um 260 n. Chr. ließen sich in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wieder Menschen in diesem Landstrich nieder. Die Grabbeigaben lassen darauf schließen, dass es sich bei den Siedlern um eine bunt zusammengewürfelte Lebensgemeinschaft handelte. Dazu gehörten Elbgermanen, Gallier und Ostgermanen. Diese kleine aber wohlhabende Siedlungsgemeinschaft im Pflaumbachtal fand mit den Auseinandersetzungen zwischen Franken und Alamannen um 500 ein jähes Ende.

Um 535 findet eine Neubesiedelung des Bachgaus statt, wobei die Ankömmlinge ihre Toten in den noch sichtbaren Grabstätten der Völkerwanderungszeit bestatteten. Den Keramikfunden und Bestattungsbräuchen zufolge bestanden die Neusiedler aus zwei Gruppen: Leute aus dem bereits fränkisch durchdrungenen Westen und eine vermutlich aus dem angelsächsischen Bereich stammende Familie, die ihre andersartige Gebrauchskeramik lange Zeit beibehielt.

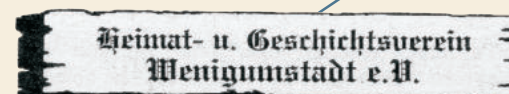
In den folgenden ein- bis zweihundert Jahren scheint sich die Bevölkerung extrem vermehrt zu haben. Darauf weist auch die hohe Zahl von Kindergräbern aus dem 7. Jahrhundert hin. Im Laufe der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts nehmen die Grabbeigaben ab. Mit der fortschreitenden Christianisierung setzt sich die Bestattung ohne Beigaben durch.

WENIGUMSTADT - A PLACE UNDER CONTINUOUS SETTLEMENT

Thanks to its fertile loess soil, a favourable climate and easy access the Bachgau area has been densely populated since late Neolithic times. There are numerous finds from the migration of peoples' period. Following the end of Roman government in the area the area was resettled in the second half of the 4th century A.D. As indicated by burial objects, the new population must have been a mixture of Teutonic tribes and Gauls. Later on Franks moved in and, quite surprisingly, an Anglo-Saxon family that preserved its style of pottery for quite a long time.

WENIGUMSTADT - SITE AVEC ÉTABLISSEMENT HUMAIN ININTERROMPU

Grâce au sol très fertile, grâce au climat propice et grâce aux conditions de trafic favorables, le „Bachgau“ représente un paysage culturel populeux et exploité déjà depuis le néolithique: témoin les nombreuses découvertes datant de l'ère des grandes invasions. Après la fin de l'empire romain (vers 260 après Jésus-Christ), c'est dans la seconde moitié du 4e siècle qu'il y a eu un établissement renouvelé de colons dans cette contrée. Et c'est bien le mobilier funéraire qui nous indique que les nouveaux colons formaient une communauté bien multiforme: il y avait des Germains venant de l'Elbe, des Gaulois, des Germains de l'Est. Ensuite, il y avait un afflux de Francs et - chose curieuse - l'arrivée d'une famille venant des pays anglo-saxons, famille qui gardait très longtemps sa propre céramique d'usage courant, bien différente de celle de la région. La christianisation avançant, le mobilier funéraire tendait petit à petit à disparaître, développement qui a commencé dans la première moitié du 8e siècle.





GEOPARK



MARIENRUH UND AUSBLICK

Zur Ruhe kommen und Schauen am Wenigumstädter Waldrand



Die Anlage der Grotte Marienruh geht auf den Natur- und Vogelschutzverein Wenigumstadt zurück.



Die Otto-Metz-Grotte ist ein besonders ausdrucksvolles Zeugnis für die Volksfrömmigkeit in den 1920er Jahren.



Der Ottilien-Bildstock unterhalb des Linienweges und die Christkönigs-grotte sind Ausdruck einer katholisch geprägten Landschaft.



Man muss noch ein wenig höher steigen, um diesen Blick über den Wartturm auf die Frankfurter Skyline zu haben.

In der Wenigumstädter Flur finden sich eine Reihe von Bildstöcken und so genannten Mariengrotten. Letztere sind im 20. Jahrhundert entstanden, zumeist im Zusammenhang mit der glücklichen Heimkehr aus dem Krieg oder mit der Errettung aus einer schweren Bedrängnis. Die beiden mächtigen Bildstöcke des 18. Jahrhunderts, die zu Beginn des Kulturpfades im Feld stehen, sind am ehemaligen Stadtweg aufgestellt, wo sie jedermann sehen konnte. Ihre Stifter haben Wert darauf gelegt, dass ihr Name im Text erscheint - tue Gutes und rede darüber ...

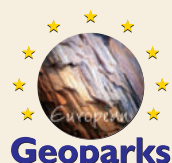
Die Anfänge der Grottenanlage Marienruh gehen in das Jahr 1924 zurück, als der Wenigumstädter Natur- und Vogelschutzverein gegründet wurde. Die Grotte wurde zu Ehren der Toten des 1. Weltkrieges 1926 errichtet und seither mehrmals renoviert. Auch auf Privatgelände wurden Grotten errichtet. So ließ Anna Schmelz auf ihrem Grundstück am Ried 1961 eine Christkönigs-Grotte errichten. Dabei bestand eine besondere Beziehung zu der Ackerfläche, aus der der „weiße Sand“ gefördert wurde. Bereits als Kind durfte sie mit ihrem Großvater Valentin Volk aus einem tiefen Stollen weißen Sand fördern helfen, der dann körbchenweise verkauft wurde. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sei es üblich gewesen, samstags nach dem Nassputz weißen Sand auf den Fußboden zu streuen – ein Höchstmaß an Sauberkeit in der Stube wurde so erreicht. Am Aussichtspunkt haben Sie die Möglichkeit, sich hinzusetzen und den Blick - bei günstigem Wetter - bis zum Taunus zu genießen. Außer von hier kann man die Skyline Frankfurts noch vom Vorspessart aus sehen - die einzigen beiden Möglichkeiten, von Bayern aus die Mainmetropole zu betrachten. Gerade an dieser Stelle wird deutlich, dass diese Region ein Teil des Rhein-Main-Raumes ist, mit dem sie nicht nur visuell, sondern auch wirtschaftlich eng verknüpft ist. Schließlich gibt es eine große Anzahl von Pendlern und Zugezogenen, die dort arbeiten und hier leben. Der Kulturpfad ist ein Weg, ihnen die Geschichte ihrer neuen Heimat näher zu bringen.

“ST. MARY´S REST” AND VIEW

In the Wenigumstadt countryside there are a number of religious steles mostly from the baroque period and so-called St. Mary's grottos, the latter mostly from the 20th century, often donated by those safely returned from war and captivity or having been saved from some distress. In good weather you may watch the Frankfurt skyline and the Taunus Mts. behind it from here. It's only here and from the „Vorspessart“ hills that you can overlook the metropolis on the Main from the Bavarian side.

LA GROTTTE DE „MARIENRUH“ ET LE POINT DE VUE

Aux champs de Wenigumstadt, on trouve une série de stèles religieuses et aussi des grottes dédiées à la Vierge, selon le modèle de Lourdes. Ces dernières ont été créées au 20^e siècle, et la raison dans la plupart des cas en était le retour heureux des Guerres mondiales ou l'aide accordée par la Vierge dans des situations dangereuses ou menaçantes. La grotte dite la „Marienruh“ et les installations autour d'elle datent de l'année 1924 quand l'Association de la Protection de la nature et des oiseaux de Wenigumstadt a été fondée. On a érigé la grotte pour honorer les victimes de la Première Guerre mondiale, et depuis les années 1930, on l'a restaurée plusieurs fois. Si vous êtes au Point de vue, prenez-y place sur un des bancs et jouissez de la superbe vue - quelquefois s'étendant jusqu'au Taunus (distance à vol d'oiseau: environ 50 à 60 km). C'est bien de cet emplacement-ci et de quelques collines des contreforts du Spessart qu'on peut voir la silhouette de Francfort avec ses gratte-ciel - depuis la Bavière!



Vereinsring Wenigumstadt 1963 e.V.



Heimat- u. Geschichtsverein Wenigumstadt e.V.





GEOPARK



WILSCHENIMSCHDER WALLONEN

Schwieriger Neubeginn nach dem 30-jährigen Krieg



Die Vierzehn-Nothelferkapelle stand in den 1970er Jahren noch an der Marienstraße, heute Balduinistraße. Der in der alten Kirche eingelassene Gedenkstein erinnert an den Wallonen-Pfarrer Balduini, mit dessen Unterstützung beide Bauten errichtet wurden.



Der Grabstein des Pfarrers Balduini wurde von der alten Kirche in die Vierzehn-Nothelferkapelle versetzt.



Auf dem mächtigen, 1782 gestifteten Rotkreuz-Bildstock (oben rechts) nahe dem Beginn des Kulturpfades ist der „Wallone“ Heinrich Mülön als ein Erbauer eingetragen (digital hervorgehoben).



Im 30-jährigen Krieg wütete die Pest im Kurfürstentum Mainz. Pest und Krieg rafften in Wenigumstadt neunzig Prozent der Bevölkerung hinweg. Hierauf befahl der Mainzer Kurfürst Johann Philipp von Schönborn die Neubesiedelung von Dörfern, Städten und Märkten. Bauern und Handwerker wurden von außerhalb mit dem Versprechen mehrjähriger Abgaben- und Frondienstfreiheit geworben. Da enge Beziehungen zwischen dem Stift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg und der Diözese Lüttich bestanden, waren die meisten Ankömmlinge Wallonen. Neben wallonischen Siedlern aus dem Raum St. Trond Borgeloon nordwestlich von Lüttich gab es aber auch solche aus der Gegend um Fulda, Landshut, aus der Schweiz und aus Tirol. Die Besiedelung vollzog sich in drei Schüben (1650–1663, 1670/1671, 1680). 1668 stellten die Wallonen bereits 75 % der Wenigumstädter Bevölkerung.

Die Ansiedlung verlief nicht ohne Probleme. Einerseits waren viele der deutschen Sprache nicht mächtig, andererseits fanden sie statt des gelobten Landes öde Felder, verfallene Höfe und feindlich gesinnte Einheimische vor. Der erste wallonische Pfarrer Christoph Ferdinand Loyet hatte erhebliche Anlaufschwierigkeiten. 1658 beschwert sich die deutsche Bevölkerung, dass er ihre Kinder mangels deutscher Sprachkenntnisse nicht in der Religion unterweisen könne. Im gleichen Jahr waren, wie es in einem Bericht heißt ...viele der Welschen wieder abgängig. Wallonen und Einheimische blieben zunächst unter sich, näherten sich aber über den gemeinsamen Glauben allmählich an. Eine tragende Rolle spielte dabei Pfarrer Johannes Balduini, unter dessen Leitung 1698 die Vierzehn-Nothelferkapelle errichtet sowie später der Neubau der Kirche veranlasst wurde.

Bis 1750 war die Annäherung soweit vorangeschritten, dass die Wallonen sich als echte Bachgauer fühlten. Heute erinnern noch Namen wie z.B. Deboy, Fuhry oder Thyroff an die wallonischen Wurzeln - und dass in Wenigumstadt das Kartenspiel „Schafkopf“ mit französischem statt mit deutschem Blatt gespielt wird. Der Großostheimer Ortsteil Wenigumstadt ist seit 1975 Partnerort der Gemeinden Hamoir in Belgien und Saulxures in Frankreich.

WALLOONES AT WENIGUMSTADT

During the Thirty Years' War (1618 – 1648) the Plague ravaged the Mainz Electorate, together with war action killing 90% of the Wenigumstadt population. After such losses the Mainz Elector Johann Philipp von Schönborn ordered the resettlement of villages and towns. As there were close links between the convent of St. Peter and Alexander at Aschaffenburg and the diocese of Lüttich, most new settlers in Wenigumstadt came from the area of St. Trond Borgeloon northwest of Lüttich. In the beginning old and new inhabitants kept apart, but gradually came closer because of their common catholic faith. A leading figure in this process was a priest named Johannes Balduini, who in 1698 arranged for the construction of the 14-Notthelfer chapel, and lateron also the rebuilding of the town church. Today family names such as Deboy, Fuhry or Thyroff still point to the Wallonic roots.

LES WALLONES À WENIGUMSTADT

Pendant la guerre de Trente Ans, la peste ravageait l'archevêché de Mayence. Cette épidémie et la guerre emportaient 90 % de la population de Wenigumstadt. Après cette catastrophe, Johann Philipp von Schönborn, archevêque de Mayence, a donné l'ordre de repeupler les villages, les ndation religieuse de St. Pierre et St. Alexandre d'Aschaffenburg et le diocèse de Liège, la plupart des familles wallonnes qui arrivaient venaient d'une région au nord-ouest de la ville de Liège, de Saint-Trond Borgeloon. La population indigène et ces Wallons, vivant au début côte à côte, se rapprochaient peu à peu les uns aux autres, développement favorisé par la foi commune - le catholicisme. Celui qui jouait un très grand rôle dans cette évolution, c'était le curé Johannes Balduini, le fameux „prêtre wallon“, qui, d'abord, a organisé la construction de la chapelle des „Quatorze apotropeens“ et, plus tard, celle d'une nouvelle église. Si, aujourd'hui, vous rencontrez les noms de „Deboy“, de „Fuhry“ ou de „Thyroff“ à Wenigumstadt, vous vous trouvez vis-à-vis des descendants de ces familles wallonnes.

